

Vor wenigen Jahren präsentierte IK Multimedia erstmals die virtuelle Orchester Sampling-Workstation Miroslav Philharmonik. Zwei Jahre später legen die Italiener jetzt mit der Classik Edition quasi eine Single-Auskopplung dieses Instruments nach. Was sie kann und wo die Unterschiede liegen sagt Ihnen *Professional audio Magazin*.



Das Westentaschen-Orchester

Von Georg Berger

Tonmeister, die in den 90er-Jahren exzellent klingende Orchesterklänge nutzen wollten, kamen kaum um die vom Jazz-Musiker Miroslav Vitous produzierte Samplelibrary herum. Aufgenommen vom tschechischen Philharmonie Orchester im Prager Dvořák-Saal, markierte die damals mehrere tausend Mark teure Library, neben den Produkten vom amerikanischen Produzenten Denny Jaeger, das Nonplusultra in Sachen akustische Klänge. Nach und nach geriet die Library

in Vergessenheit. Im Jahre 2005 hob das italienische Softwarehaus IK Multimedia Miroslavs Meisterwerk wieder aus der Versenkung und brachte sie als Miroslav Philharmonik Library auf Basis ihres Software-Samplers Sampletank komplett remastert auf den Markt. Das Gesamtpaket umfasst dabei eine sieben Gigabyte große Samplelibrary mit über 1300 Presets, nebst speziell dafür angepasster Abspielsoftware, die sich in Sachen Ausstattung und Editiermöglichkeiten nicht vor Mitbewerbern wie Ultimate Soundbank Plugsound Pro (Test in Heft 01/2007)

oder Sonivox Muse (Test in Heft 03/2007) zu verstecken braucht.

Mit der Classik Edition offerieren die Italiener nun quasi eine Lightversion des Miroslav Philharmonik-Produkts. Für knapp 240 Euro Verkaufspreis ist es um etwas mehr als die Hälfte billiger als sein großer Bruder und enthält mit 1,5 Gigabyte Sample-Daten und 250 Presets deutlich weniger Sounds. Die Klangqualität und die Fülle unterschiedlicher Instrumente ist, wie sich im Test herausstellt, die gleiche geblieben. Käufer erhalten



schweife auch ein Orchesterinstrument einsetzen wollen. Vorteil der Classik Edition: Die Presets lassen sich direkt und schnörkellos einsetzen und bedürfen keiner vorherigen Editier-Orgie oder spieltechnischer Besonderheiten wie etwa bei den Produkten von VSL, deren Streicher-Libraries wir in Heft 06/2006 vorstellten und die sich eher für Spezialisten und Routiniers in Sachen Orchestrierung empfehlen. Wer irgendwann mehr braucht, kann ohne Probleme auf die große Version upgraden. Besitzer von Sampletank können den Sample Content ab Version 2.5 auch direkt in ihrem Instrument einsetzen.

Reduzierter Sound Content und nur halb so teuer

Die Abspielsoftware, sowohl Stand-alone, als auch über VST, AU, DirectX und RTAS einsetzbar, zeigt sich identisch zur großen Version und macht somit auch die Classik Edition durch umfangreiche Eingriffsmöglichkeiten zu einer Sampling Workstation. Das Instrument bietet eine 256-fache Polyphonie pro Preset, verfügt über 16 Stereoausgänge

und ist in der Lage, 16 Sounds in einer geladenen Instanz unabhängig voneinander zu spielen. Zur Verfeinerung der Klänge stehen 20 Effekt-Algorithmen zur Verfügung, die neben den üblichen Brot- und-Butter-Vertretern auch eher exotische Effekte wie eine Schallplatten- und Verstärkersimulation offerieren und mit einem aus dem Classik Studio Reverb (Test in Heft 11/2006) generierten und optimierten Hall für zusätzlichen Glanz sorgen. Jedes geladene Preset kann vier Inseffekte aufnehmen. Vier Sendeffekte wirken schließlich global auf sämtliche Presets ein.

Aufbau und Bedienung der Abspielsoftware erklären sich größtenteils auch ohne Studium des sehr gut gemachten Handbuchs – leider derzeit nur in Englisch – von selbst. Aufgrund der vergleichsweise geringen Datenmenge der Library verhält sich die Classik Edition im Test äußerst zahn und ressourcenschonend und empfiehlt sich auch für Besitzer älterer Computer. Die Bedienoberfläche ist zweigeteilt und enthält in den oberen zwei Dritteln einen Sound-Browser mit einem Verzeichnisbaum zur Auswahl der Presets, die sich streng aufgeteilt in Instrumentengruppen finden.

Professional
audio
MAGAZIN

Miroslav Philharmonik Classik Edition

- Exzellenter, warm klingender Grundsound
- Organisch klingender CSR-Algorithmus
- Instrument ist sehr performancefreundlich

- Werteanzeigen und Beschriftung auf Bedienoberfläche zu klein
- Keine Combi-Presets im Lieferumfang

Summary

Die Classik Edition der Miroslav Philharmonik Sampler Workstation empfiehlt sich für alle, die klassische Instrumentenklänge in ihren Produktionen nur sporadisch und zumeist im Background einsetzen wollen. Sie besticht durch eine breite Palette an Klangfarben und durch eine schnörkellose Bedien- und Spielbarkeit.

Solo- und Ensemble-Klänge sämtlicher in einem Orchester vorkommenden Streich-, Blas- und Percussion-Instrumente. Obendrein finden sich auch noch Chöre, ein Klavier, eine Orgel und ein Cembalo, Gitarre, sowie einige eigentlich unerwünschte Nebengeräusche wie Husten und Stühlerücken im Repertoire, die bei Bedarf für Authentizität sorgen können. Lediglich die Zahl verfügbarer Spiel- und Vortragsweisen der einzelnen Instrumente ist reduziert. Skeptiker mögen vielleicht ob dieser Abmagerungskur die Nase rümpfen. Doch IK Multimedia hat bei der Konzeption der Classik Edition vor allem an Einsteiger in den Bereich klassischer Instrumentierung gedacht, die mit einer opulenten Bandbreite an Spielvariationen hoffnungslos überfordert wären. Außerdem im Focus: alle Muskschaffenden jenseits klassischer Musik, die in ihren Produktionen hin und wieder und vor allem ohne viele Um-



Die Abspielsoftware der Classik Edition ist identisch mit der ihres großen Bruders. Das Bedienkonzept ist mit Ausnahme der viel zu klein geratenen Reglerbeschriftungen und Werteanzeigen hervorragend gelöst.

Eine Suchfunktion bietet zusätzlichen Komfort bei der Auswahl. Links daneben finden sich acht Slots – per Schalter lassen sich die weiteren acht aufrufen – zur Aufnahme der Presets. Schalter für Solo und Mute, sowie Felder zur Einstellung von MIDI-Kanal, Lautstärke, Polyphonie und Panorama gestatten dort die gebräuchlichsten Editierungen.

Exzellente Ein-Fenster-Bedienung

Ins Eingemachte der Presets geht's im unteren Drittel der Bedienoberfläche oberhalb der virtuellen Tastatur, die über zwei Reihen von Drehreglern und Buttons links und rechts davon vielfältige

Eingriffe in den Klang der Presets erlauben. Die linken Buttons rufen dabei Funktionen auf, die von Synthesizern her bekannt sind. Das obligatorische Filter, sowie jeweils zwei LFOs und Hüllkurven stehen zur Auswahl, die auf Filter, Tonhöhe und Lautstärke einwirken.

Über den Button „Range“ lässt sich ein Preset auf dem Keyboard hinsichtlich Tastatur-Umfang und Anschlagsdynamik ändern. Der Tune-Button offeriert drei Synthese-Engines zur Änderung von Tempo und Tonhöhe eines Presets. Über das Velocity-Menü lässt sich allgemein der Einfluss von Filter, LFOs und Hüllkurven in Abhängigkeit zur Anschlagsdynamik fein regeln und vier Macroregler sollen schließ-



Zwei LFOs sorgen für Modulationen von Lautstärke, Filter und Tonhöhe. Die Geschwindigkeit der LFOs, wie auch alle anderen zeitbasierten Effekte, lässt sich zum Tempo des Sequenzers synchronisieren.



Die zwei Hüllkurven verfügen über eine zusätzliche Hold-Phase noch vor dem Decay. Die erste Hüllkurve wirkt primär auf die Amplitude ein und die zweite anteilig auf Tonhöhe und Filter. Der exzellent klingende CSR-Hall lässt sich in der zweiten Reihe lediglich in Dauer und Effekanteil regeln, was völlig ausreicht.

lich individuell für jedes Preset noch einmal Klangänderungen ermöglichen.

Die Buttons auf der rechten Seite entpuppen sich als Slots zur Aufnahme der Effekte, die per Drop-down-Menü anwählbar sind. Bei den Inserts ist der erste Slot jedoch fest von einem Kompressor belegt. Der Aufruf der Sendeffekte bietet in allen Slots die freie Auswahl. Sehr komfortabel: Die obere Reglerreihe vereint streng getrennt voneinander nur die Synthese-Parameter auf sich und die untere die Parameter der Effekte. Ein Klick auf die Buttons ändert also lediglich die Anzahl und die Funktionsweise der Regler und offeriert damit jenseits neuer Bildschirmseiten oder Pop-up-Fenster ein vorbildlich gelöstes Konzept, um den Wust an Parametern bedienfreundlich zu erreichen. Lediglich die Suchfunktion und der Preferences-Dialog zur Editierung globaler Einstellungen, sowie der Dialog zur Zuweisung von MIDI-Controllern auf fast sämtliche Parameter erreicht man über ein Pop-up-Fenster.

Veränderungen an den Einzel-Sounds lassen sich als User-Preset abspeichern. Doch damit nicht genug: Ein Druck auf den Zone-Button zeigt das Mapping des Presets als gelbe Fläche auf der virtuellen Tastatur. Teilsamples des Presets sind jetzt gezielt anwählbar und lassen sich separat vom Rest des Multisamples ebenfalls klanglich verändern und innerhalb eines User-Presets abspeichern. Globale Einstellungen wie die Send-Effekte und ein Set von mehreren geladenen Presets werden als Combi gespeichert. Der Umgang mit den Möglichkeiten der Abspielsoftware ist binnen kurzer Zeit verinnerlicht und gestattet ein effektives Arbeiten – bis auf eine Ausnahme: Die Beschriftungen und Werteanzeigen der Drehregler sind viel zu klein. Präzise Einstellungen muss man fast mit platt gedrückter Nase am Monitor vornehmen. Das behindert den Arbeitsfluss erheblich.

Ein angenehm warmer Grundklang

Der Grundklang der Miroslav Philharmonik Classik Edition gefällt durch seine angenehm ohrenscheidende Wärme, die ihnen etwas Organisches verleiht. Dadurch, dass die Presets meistens mit einer Rauminformation gesampelt wurden, enthalten sie gleichzeitig auch körperliche Fülle und Volumen. Andererseits fehlt es ihnen dadurch ein wenig an Bissigkeit und Präsenz. Dieses Klangkonzept gilt für alle Instrumente der Library: So klingen beispielsweise die

Unkomplizierte Bedienung und direkte Spielbarkeit bei gleichzeitig übersichtlichem Inhalt stehen im Vordergrund der Miroslav Philharmonik Classik Edition

Streichersounds im Vergleich zu den Produkten von Vienna Symphonic Library oder Yellow Tools' Independence-Sampler lyrischer, zarter, sogar ein wenig fragil, so als ob ein feiner Schleier für entsprechende Weichzeichnung sorgt. Besonders stark tritt dies beim Vergleich mit Peter Siedlaczeks String Essentials (Test in Heft 06/2006) hervor, die, zumeist ohne Rauminformation gesampelt, mit einem eher harten und rauen, fast nüchternem Klang aufwarten.

Doch wer glaubt, die Presets der Classik Edition seien nur für Fahrstuhlmusik geeignet, ist auf dem Holzweg. Sämtliche Sounds sind zwar fein aufgelöst, behaupten sich aber selbst in Arrangements mit brachial verzerrten E-Gitarren durch eine gute Durchsetzungsfähigkeit. Die Trompeten, aber auch die Holzbläser begeistern in den hohen Registern durch die Schärfe ihres Timbres, die hauen richtig rein. Die Percussion-Instrumente – gerade die Becken, Triangel und die Snare – überzeugen außerdem mit der nötigen Portion Silbrigkeit im Hörenspektrum. Sie sind zwar nicht sonderlich vordergründig, aber dennoch immer existent und lassen sich auch bei heftigen Einsätzen von Bässen und Celli sehr gut orten. Bemerkenswert: Die zwei Steinway-Flügel-Presets bestechen durch eine markante Betonung im Mittenbereich und einem eher unterrepräsentierten Bass-Spektrum. Als Solo-Instrument eingesetzt wirkt es schon etwas verfremdet, innerhalb eines Arrangements findet es aber seinen Platz.

Beim Test der Flügel-Presets ist am Ende des C2-Samples zu hören, wie jemand in die Ausklingphase des Samples Anweisungen für den nächsten Take spricht. Dies mag vielleicht anfangs als netter Gag gelten, entpuppt sich jedoch in der Praxis als bald zu einem schwerwiegenden Nachteil. Wenn etwa bei einer lang anhaltenden Abschlusskadenz oder intensiver Nutzung des Sustainpedals am Ende auf einmal jemand „C sharp two“ sagt, ist damit die gesamte Stimmung vernichtet. Da muss in jedem Falle noch einmal nachgebessert werden.

Beim intensiven Arbeiten mit den Sounds während des Tests fällt immer wieder auf, wie nahtlos sich die Presets in bestehende Arrangements einfügen. Der für das Finish der Miroslav Philharmonik Classik Edition verantwortliche Toningenieur hat ganze Arbeit geleistet. Dieser Eindruck bestätigt sich, als wir in einem bereits fertigen Stück sowohl einige akustische, als auch elektronische Klänge gegen Presets der Classik Edition austauschen. Eine Nachbearbeitung mit dem Equalizer oder einem Kompressor ist nicht nötig. Wir müssen lediglich die Lautstärke noch einmal nachjustieren und mit einem Mal erhält das Arrangement ohne viel Zutun, außer einem neuen klanglichen Gewand, einen edel klingenden akustischen Anstrich.

Diese Fertigkeiten des Toningenieurs zeigen sich auch bei den Ensemble-Presets. Einzelne Instrumente finden sich im Stereopanorama präzise an der räumlichen Position, die sie während eines Konzertes auch tatsächlich einnehmen. So sind die Trompeten exakt links hinten breit aufgefächert zu hören, die Hörner dagegen vor den Kontrabässen halb rechts. Die Solo-Instrumente jedoch lassen sich frei im Panorama verteilen. Schön hätten wir die

Option von Ensemble-Presets ohne feste Panoramaposition gefunden.

Mit nur drei Spielvariationen zum Ziel

Das Repertoire an Spielvariationen beschränkt sich zumeist auf die Vortragsarten Legato und Staccato. Je nach Instrumentengruppe findet sich mindestens noch eine weitere Spieltechnik. So gibt es noch Blechbläser-Presets mit aufgesetztem Dämpfer und die Holzbläser warten teilweise mit Vibrato auf. Die Streicher enthalten zusätzlich noch Presets mit Tremolo und Pizzicato. Die Solo-Violine enthält schließlich sogar noch Presets mit einigen gespielten Trillern. Damit deckt die Classik Edition die gebräuchlichsten Spieltechniken ab, die überdies etwa bei Pop-Arrangements als Background-Instrument eingesetzt, einen perfekten Job erledigen. Die Solo-Instrumente können selbstverständlich nicht mit der Lebendigkeit ungleich mächtigerer Libraries mithalten. Aber als zusätzliche Unisono-Stimme zur Anreicherung etwa einer Gesangslinie oder einer Gitarrenmelodie können sie durchaus bestehen.

Die Presets besitzen, so zeigt der Test, zumeist keine zusätzlichen Steuerungsmöglichkeiten, wie etwa das Anspielen von zwei Sounds über Velocity-Switches, oder die Änderung der Klangfarbe durch Betätigung des Modulationsrads, wie wir das beim Test etwa von Sonivox Muse zu schätzen lernten. Lediglich die Presets mit dem Kürzel AMV lassen sich über das Modulationsrad ein- und ausblenden. Der Rest liegt quasi als nacktes unbearbeitetes Multisample ohne Schnickschnack vor. Doch mit den vielfäl-



Der Tune-Dialog offeriert drei Synthese-Engines zur Änderung von Tonhöhe und Tempo. Der von IK Multimedia entwickelte so genannte STRETCH-Algorithmus erlaubt zusätzlich eine Anpassung der Obertonstruktur und des Timbres über die beiden Harmonics-Regler. Künstlich klingende Ton-/Tempo-Änderungen lassen sich damit korrigieren.



Der Range-Dialog gestattet die Neudefinition des Tastaturbereichs und die Anpassung der Anschlagsdynamik eines Presets. Über den Part-Transpose-Regler muss anschließend das Preset in den neuen Bereich transponiert werden.



Bei Aktivierung des Zone-Buttons blendet sich ein gelbes Feld über der virtuellen Tastatur ein, das das Mapping des Presets anzeigt. In diesem Modus lassen sich gezielt Teile des Multisamples zwecks separater Bearbeitung anwählen.

tigen Möglichkeiten der Abspielsoftware lässt sich dies jedoch problemlos beseitigen – und sogar noch ein wenig mehr. Velocity-Switches lassen sich einfach über das Laden mehrerer Presets, denen derselbe MIDI-Kanal zugewiesen wird, bewerkstelligen. Dazu muss anschließend nur noch das Range-Menü aufgerufen und jedem Preset dort ein entsprechender Velocity-Bereich zugewiesen werden. Tastatursplits und Überblendungen zwischen den Sounds sind ebenfalls dort einzustellen, indem ein entsprechender Tastaturbereich über die Regler für die tiefste und höchste Note definiert wird. Um die Überblendung realisieren zu können, muss man schließlich noch die erste Hüllkurve bemühen und bei aktivierter Zonendarstellung die Gesamtlautstärke der Teilsamples einstellen. Das Erstellen und Versetzen von Tastaturbereichen gerät allerdings ziemlich kryptisch. Gerade bei aktivierter Zonenansicht auf der virtuellen Tastatur läuft man nur allzu leicht in die Irre. Denn

die Zonenansicht zeigt lediglich das Mapping des Werks-Sounds und verändert sich bei einer Neudefinition des Tastaturbereiches nicht. Bei der Erstellung von Splits ist also ein gutes Gedächtnis gefragt. Denn als nächster Schritt ist das Werks-Preset über den Part-Transpose-Regler in den zuvor definierten Bereich zu versetzen. Gewöhnungsbedürftig ist dabei, dass Transponierungen nach oben die Lage des Presets auf der Tastatur nach unten hin versetzen und umgekehrt. Um damit souverän umgehen zu können ist schon etwas Einarbeitungszeit nötig. Diese Funktion hätte durchaus eleganter realisiert werden können.

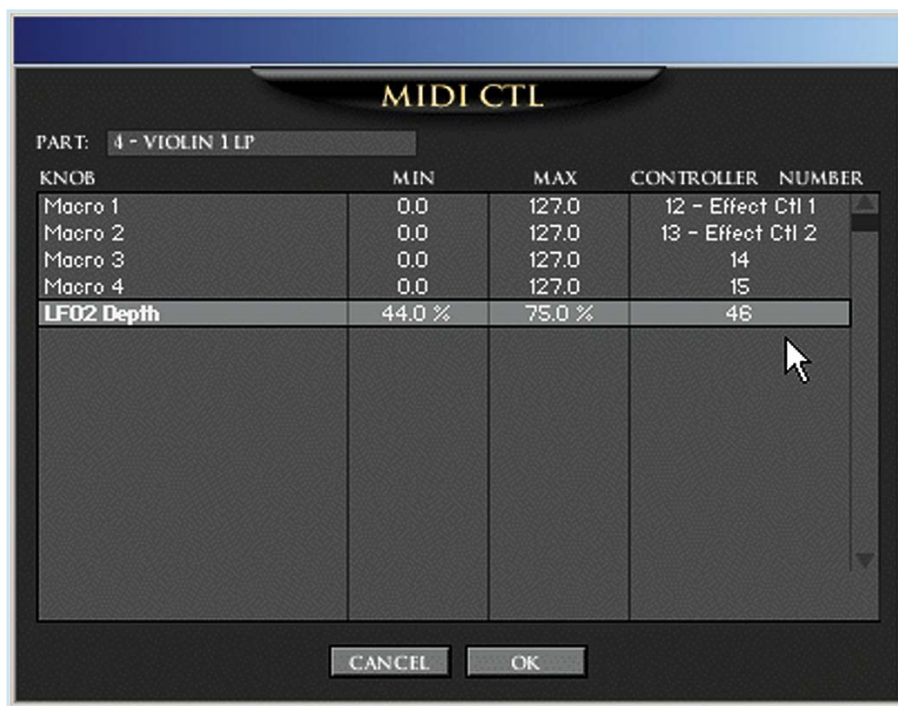
Routings auf Pitchbend- und Modulations-Rad gestalten sich wiederum völlig problemlos dank einer unkomplizierten Zuweisung von MIDI-Controllern. Dazu muss zuerst der CTL-Button betätigt werden. Ein anschließender Klick auf den zu kontrollierenden Parameter öffnet ein Pop-up-Fenster, wo er sich dort in ei-

ner Tabelle findet, die die Zuweisung des Controllers sowie die Einstellung des Wirkungsbereichs gestattet. Weil sich fast alle Parameter – Ausnahme: die Auswahl der LFO-Wellenformen sowie die Parameter der Sendeffekte – mit Controllern fernsteuern lassen, stehen dem Anwender nahezu unbegrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Wem ein Legato-Preset zu statisch klingt, kann also ganz klassisch dem Modulations-Rad den Pitch-Lautstärkereglers des ersten LFO zuweisen und nachträglich ein dynamisch einblendbares Vibrato installieren. Bei allem Komfort, den die Abspielsoftware bei der Erstellung dieser Feinheiten bietet, hätten wir uns schon einige Werks-Presets gewünscht, die diese Arbeiten überflüssig gemacht hätten. Gerade Einsteiger, die noch nicht die Mächtigkeit des Instruments erfasst haben, hätten mit einigen Beispielen hilfreiche Vorlagen an die Hand bekommen. Dies betrifft auch die Werks-Combi-Presets mit denen die große Philharmonik-Version imponiert, die aber in der Classik Edition völlig fehlen und den Anwender dazu verurteilen, alles quasi zu Fuss zu erledigen.

Spielbarkeit geht vor

Wie auch der große Bruder, offeriert die Classik Edition einige bemerkenswerte Features, die abschließend nicht unerwähnt bleiben sollen. Als Highlight stellt sich dabei der Einsatz des CSR-Reverbs im Test dar, der sich zwar nur in seiner Nachhallzeit und Effektanteil regeln lässt, aber im Vergleich zu den übrigen Hall-Algorithmen für ein deutliches Plus an Glanz, Räumlichkeit, Authentizität und Fülle sorgt. Nach einer gewissen Zeit hört sich das Ganze so an, als ob dieser Hall mit den Samples zusammen aufgenommen wurde. Behutsam und subtil eingesetzt vermag er die ohnehin warmen Klänge noch einmal anzudicken. Kompliment an die Macher.

Wer mit dem Tempo der Streicher-Tremolo-Presets unzufrieden ist, kann über den Tune-Dialog leicht für Abhilfe sorgen. Hierfür empfiehlt sich der von IK Multimedia entwickelte und sinnigerweise „STRETCH“ bezeichnete Algorithmus, der über den Temporegler eine entsprechende Anpassung ermöglicht und natürlicher als der normale Pitch Shift/Time Stretch-Algorithmus klingt. Sollte das Ergebnis trotzdem zu künstlich klingen, lässt sich über die beiden Harmonics-Regler noch einmal in die Obertonstruktur des Sounds eingreifen. Sound-Schrauber können in Extremstellungen der Regler sogar völlig neue, fremdartige



Die Zuweisung von MIDI-Controllern auf die Regler der Abspiel-Software geschieht über ein Pop-up-Fenster. Außer der Zuweisung der Controller-Nummer erlaubt die Dialog auch die Einstellung des minimalen und maximalen Wirkungsbereichs.

Steckbrief

Modell	Miroslav Philharmonik Classik Edition
Hersteller	IK Multimedia
Vertrieb	IK Multimedia Via dell'Industria 46 41100 Modena - Italien Tel.: 0039 059 285496 Fax: 0039 059 2861671 www.ikmultimedia.com
Typ	virtuelle Sampler-Workstation
Preis [UVP, Euro]	237
Technische Daten	
Plattform	PC/Mac
Datenträger	1 CD, 1 DVD
Speicherplatz	ca. 1,5 GB
Plug-in-Schnittstellen	VST, AU, DX, RTAS, Stand-alone
minimale Systemanforderungen (Herstellerangabe)	Windows XP SP2, Pentium/Athlon 1 GHz, 512 MB RAM OS X 10.4, G4 866 MHz, 512 MB RAM
Professional audio Magazin-Empfehlung	Windows XP SP2, Pentium/Athlon Dual Core 2 GHz, 2 GB RAM OS X 10.4, G5 1,6 GHz Dual Core, 2 GB RAM
Werksklänge	250
Datei-Import	–
Datei-Export	–
Klangsynthese	
Architektur	Sampleplayer
Polyphonie	256

Filter	1 pro Preset und Teilsample
Filterarten	3 (Hoch-, Tief-, Bandpass, 6, 12 und 24 dB/Okt. Flankensteilheit)
LFOs	2 pro Preset und Teilsample
LFO-Arten	5 (Sinus, Sägezahn, Puls, Dreieck, Random)
Hüllkurven	2 x fünfstufige Hüllkurve mit Attack, Hold, Decay, Sustain, Release; Hüllkurve 1 mit Level-Regler zur Steuerung der Amplitude, Hüllkurve 2 mit Filter- und Pitch-Regler zur anteiligen Einflussnahme auf Filter und Tonhöhe
Effekte	4 Inserteffekte pro Preset, 4 Sendeffekte pro Combi
Effektarten	20 (4 Reverbs, Delay, Filter, 2 Chorus, Phaser, Flanger, Autopan, Tremolo, Lofi, Distortion, Phonograph, Tone Control, param. EQ, Chan. Strip, Kompressor, Limiter)

Library	
Schwerpunkt	Orchester-Instrumente
Sound-Kategorien	8 Hauptkategorien: Holz- und Blechbläser, Streicher, Chöre, Percussion, Elements (div. Einzel-Sounds), Orchestral Sections (div. Multilayer-Sounds), andere Instrumente (Gitarre, Tasteninstrumente, Harfe)

Bedienung	
Ansteuerung	Plug-in oder stand-alone, Alle Parameter über MIDI-Controller steuerbar, Host Automation nur Volume, Pan und Macro Controller
Bedienoberfläche	zweigeteilte Benutzeroberfläche mit permanenter Darstellung des Soundbrowsers und Preset-Slots, wechselnde Parameter/Regler-Sets bei Aufruf der Sounddesign-Funktionen (LFOs, Hüllkurven, Effekte, etc.)
Programmierung	Laden und Spielen von Sounds über max. 16 Slots, Sound- und Velocity-Layer, Tastatur-Splits über geladene Sounds, sowie Range- und Tune-Funktion

Zubehör	
Handbuch	

Besonderheiten	
Gleiche Sounds wie die große Miroslav Philharmonik Workstation, jedoch mit weniger Spielvariationen, CSR Hall Algorithmus an Bord, 3 verschiedene Synth-Engines zum Beeinflussen von Tonhöhe und Tempo, 16 Stereoausgänge	

Bewertung	
Ausstattung	gut bis sehr gut
Bedienung	sehr gut
Klang	sehr gut
Gesamtnote	Mittelklasse sehr gut
Preis/Leistung	sehr gut

Spektren im Handumdrehen erzeugen. So ist es uns im Test möglich, aus einem Trompeten-Preset kurzerhand eine mittelalterliche Krummflöte zu generieren.

Die vier Macroregler, bekannt aus der Profiversion, sind zwar vorhanden, aber mit einer Ausnahme ohne jegliche Funktion und fielen also dem Abspeck-Prozess zum Opfer. Lediglich der als Swell bezeichnete Regler erlaubt das Ein- und

Ausblenden des Klangs und der Vstart-Parameter versetzt bei einigen Presets den Startpunkt des Samples ein wenig nach hinten.

FAZIT Mit der Miroslav Philharmonik Classik Edition schwimmt IK Multimedia bewusst gegen den Strom der momentan machbaren Möglichkeiten auf dem Sektor der Samplelibraries und Sampler-Workstations. Das virtuelle Instrument

zielt auf alle diejenigen praxisorientierten Nutzer, denen allzu umfangreiche Editierungen und Auswahlmöglichkeiten an aufgeböhrten Instrumenten/Libraries ein Graus sind und die jenseits klassischer Musik entsprechende Klänge in ihren Produktionen auf leichte und unkomplizierte Art einsetzen wollen. Das ist den Entwicklern gelungen. Der exzellente Grundsound der Presets dürfte ein zusätzlicher Kaufanreiz sein. ●